

ein anderes vollendes Geschirre und umschließt die Verbindung mit Lehm, damit weder Wärme noch Bienen entweichen können. Von Zeit zu Zeit sieht man nach und erseht das Vergehende durch andere Stände. Bei Robustitäten muß man den Kanibis ebenfalls über dem Winterfuge anbringen, sogar schon im Herbst, um ein solches Ende über dem Winterfuge angedeutet werden muß, um die Bienen die Winter zu überleben zu lassen, aufzuliegen zu können. Bekleidung des Kanibis und Verfüßnis der Deckung ist bereits oben beim Strokorbe erwähnt. Bei Lagerstätten mit feiner Decke und Raum über den Waben stellt man die Kanibishölde zwischen Waben und Decke, im anderen Falle, wenn dieser Raum zu klein, muß man durch Steinhohle vor ein bis zwei Waben eine Stüle für den Kanibis herstellen, der dann am besten in einen Futtertrümpfen einbezogen wird.

**Wassersucht.**

— **Kaltelche** müssen rund herum vom Wasser weit entfernt sein, denn sobald ein fließendes Wasser in der Nähe ist, wenn es auch keine Verbindung mit dem Teiche hat, gehen die Aale auf bestmögliche Weise die Bietelchen weit fort nach dem Teiche. Nur diese Eigenschaften müssen Kaltelche auch nicht zu klein sein, hohe über und Wurzelien oder Zweige haben und mit genügender Nahrung, besonders an Grünlingen versehen sein. Reicht letztere Nahrung nicht aus, dann kann man mit grünen und trockenen Erbsen füttern. Da sie selten, ja fast nie in Teichen freizehen, so müssen die Sapanle allenthalben Pfützen rekrutiert werden.

— **Das Wägrig in den Teichen** muß man alljährlich ausweiden, weil das Wasser sich überflutet, was nach dem Teiche schädlich ist. Es muß am besten im August, wo es im besten Zustande ist, und am fruchtlichsten mit einer großen Schippe, jedoch nicht an eine Stange bindet, und damit das Schill unter dem Wasser, selbst nicht gar zu tief auf die Wurzel abgeschritten. Wenn so das Wasser über die Stoppeln geht, so faulen dieselben aus. Wird es aber auf der Wurzel abgeschritten, so schilft es nebenher und desto tiefer aus.

**Tier- und Geflügelzucht.**

† **Vertilgung des Ungeziefers bei Geflügel.** Ist das von Ungeziefer befallene Geflügel erst wenige Wochen alt, so läßt sich leicht, als die einzelnen Stierchen, mit gutem Infusorienpulver einzuschütten und die aus dem Geflügel hervorkommenden Fliegenlarven mit der Hand abzuweiden, da sich so schwache Tierechen ihrer noch nicht selbst entledigen können. Bei älterem Geflügel wird es genügt, das Geflügel recht stark mit Infusorienpulver einzuschütten und den Tieren dann, entfernt von ihrem gewöhnlichen Stallplatze, in möglichst hohen und trockenen Ställen zu weiden. Inzwischen muß der Stallraum gründlich gereinigt werden; die Wände sind abzuschaben und frisch zu weiden. Dem Weisflügel kann mit Vortheil Petroleum zugefügt werden. Der Ferkelchen ement die Strohballen und bergal, sind gründlich zu reinigen und mit heißer Seife zu waschen. Sobald der Stall trocken, kann das Geflügel in denselben zurückgebracht werden.

† **Gedürtes Ochse als Viehfutter.** Viehe treffen besonders gedürtes Ochse sehr gerne und ist dieses auch für dieselben ein sehr befruchtendes und dabei nahrhaftes Futter. Untere Landwirthe würden daher zweckmäßig gut thun, in dem heutigen, vielen Ochsen zu haben und anderes minderwertiges Ochse zu sären und im Winter an ihre Pferde zur Verfüllung zu bringen.

† **Zaubenlöcher unter Dachvorsprüngen** sind zwecklos die schlechteste Vorrichtung zur Zaubenzucht, und doch findet man dieselben auf dem Lande so häufig. Zu Gunsten dieser Löcher führt man dort wohl an, daß sich dieselben unter und zwischen den vorspringenden Dachvorsprüngen anbringen lassen, daß sie also alle Haken zum Verhinderung, auch auf dem Hausboden keinen Raum wegmachen, daß sie ferner mit den geringsten Kosten herzustellen sind und daß sie für die eigentlichen Zaubenlöcher, da diese gern im Dunkel sitzen, sehr angenehm seien. Es hat sich in einigem Grade seine Nützlichkeit, aber wie sich befinden sich andererseits die armen Zauben in diesen Löchern. Kann nachträglich aber sie vor dem Wetter geschützt und gar nicht vor Regen, Marder, Mias und Gullen. Dazu kommt noch die große Verschämtheit des Aussehens der Jungen, sowie, daß man sich niemals seine Zauben jählen, also auch nicht wägen kann, ob sie zu ober oder zu wenig Futter gegeben wird, ferner daß leicht die jungen Zauben bei frostigen Witterungen sehr verträglich ausgelegt sind, daß es ferner kaum möglich ist zu wissen, ob Zauben von Krankheiten befallen sind, oder, bemerkt man dies auch, daß man dann der kranken Zauben mehr gar nicht einmal habhaft werden kann, um sie zu heilen und von den kranken Zauben abzuheben, um Aufzucht zu vermeiden. Das Lager sind die Zaubenlöcher so klein, daß man kaum mit der Hand hineinkommen kann, und wie es mit der so notwendigen Reinigung ausreicht, läßt sich leicht erweisen.

† **Wachstatter für Geflügel.** Zu den besten Futterstätten für Hühner, Enten usw. gehört das sogenannte Wachstatter, welches aber leider noch nicht genug geschätzt wird. Allerdings darf darunter nicht eine laune gewöhnliche, mit feinsten Futterstoffen, Kaffeebohnen usw. vermischte Suppe verstanden werden. Ein gutes Wachstatter wird am besten bei Abend vor dem Gebrauch gedreht und besteht aus alten Speiserechten wie Fett, Fleisch- und Fischabfällen, Gemüse, Kartoffeln, Brotkrumen usw. Mit warmem Wasser, Suppen- und Sauereisen läßt

man alles in einem alten Kochgeschirre auf dem Feuer kochen und bereitet Johann unter Zusatz von Kleie, Kalis- oder Weizenmehl und gedörrtem Karisofen einen heißen Brei, und man erhält auf diese Weise ein billiges, von den Tieren gerne genommene und äußerst nützliches Geflügelfutter, welches viel mehr als irgendwelcher anderer ist.

† **Kranke Schwäne.** Was wenig Hoffnung auf Erfolg verspricht man ein Brechmittel aus einem süßlichen Saft Blaueisen in ein Schälchen mit Wasser auf einmal zu geben. In vielen Fällen rühren die Kranke unter Erhaltung der herbeigeführt durch Zugluft, welche mehr durch einen schlechten gelagerten Vorkommen in die Ställe bringt. Abstellung der Zugluft durch Herstellung eines luftdichten Lebens schafft in diesem Falle am besten Hilfe.

**Gesundheitspflege.**

† **Bei Verbrennungen oder Verbrühungen** empfiehlt sich, wie der „Bauchige Wegweiser“, Bückburg, schreibt, folgendes Mittel: Gemahlene Hausseife wird geschabt, mit einem halben Liter warmen, Johann mit ein wenig warmem aufgetragen und mit leichter die Brandwunde bedeckt. Der Schmerz wird hierdurch gemindert; falls er wiederkehrt, wird der Umschlag erneuert. Bei zeitiger Anwendung dieses Mittels wird auch die Wundheilung befördert. Esigt eine sehr starke Verbrennung oder Verbrühung vor, jedoch etwa das Hautgewebe zerfällt ist, dann empfiehlt sich die Zugabe von etwas Mastixharz zur Seife.

† **Wichtiges das Obst.** Man eis nie ungenügend Obst. Durch vorzeitige Reifeung des Obstes verliert man, wie der „Bauchige Wegweiser“, Bückburg, schreibt, den Gehalt an rein vertheilten Landalkalien und Gartenessig, vier von Eingeweiden, große und kleine Quallen und sonstige wenig schädliche, aber unheimlich organischen schädliche Stoffe mit ab, nicht zu weglassen den Handhabeiter, die die Früchte abgibt und verfaulen und die den Verbrauch eines Zeitgenossen meist nicht kennen.

**Landwirthschaftliches.**

† **Bei dem Eintritte des Herbstes**, der für uns meist eine Regenperiode bringt, stellt sich für die Gärten die Schmierzeit ein, für und Korridor leichter zu sein. Es ist zu empfehlen, sich zu diesem Zwecke die Kalkmilch mit Wasser verdünnen zu lassen, welche das Deutsche Kolonialgeschäft, Bruno Katsmann, Berlin C. 19, auf unsere Regionen, besonders aus Ost-Preußen eingeführt hat. Kleine Exemplare von sehr dauerhafter Arbeit, aber auch große, sehr kunstvoll geformte Teller zeigen von dem Gleich und der Beschäftigung anderer Landwirthe.

† **Erleutere Ralke auf einander** ist wesentlich zu verbessern. Man überläßt zu beiden Enden die schlechteren Sorten von Kaffee mit folgendem Wasser, rührt einige Male um, gibt hierauf das überlebende Wasser ab, trocknet den Kaffee und bräunt ihn wie gewöhnlich zum Gebrauch. Mit diese Weise gelang es, schlechte Sorten, die außerdem lange in feuchten Gewässern aufbewahrt wurden, so wieder herzustellen, daß der Kaffee den Charakter eines ganz guten wieder erhielt.

† **Goldene oder silberne Strich** zu machen. Man mischt unter die gewöhnliche Linte etwas Fein- und feine Mehl. Ist die Schrift trocken, so hande man sie an und lege sie in ein flaches gefaltenes Tuch oder Silber darauf und drücke es gedulde an. Ist es dann wieder getrocknet, so bringe man dies überflüssige Gold u. s. w. vermehrt eines feinen Feinist meq.

† **Um schwererlastete Feder glätten** zu machen, wird empfohlen, 5 Theile Stearinöl in 7 Theilen warmem Terpentinöl zu lösen und die zum völligen Erstarren zu rühren, dabei aber noch 3 Theile Terpentinöl zuzugeben. Von dieser Salbe nimmt man ein wenig auf ein Lappchen und reibt das Feder damit ein; zuletzt poliert man mit einem weichen reinen Lappchen nach.

† **Vermeidung des Kartoffelmehls.** Man reibt die Kartoffeln, nachdem man sie zuvor geschält hat, auf einem Reibeisen, läßt Wasser darauf und preßt sie durch ein Sieb oder durch ein dünnes Leinwand Tuch. Dann läßt man sie einige Zeit stehen, damit sich das Mehl absetzt. Das Mehl und Aufgüssen des Wassers niederschott man so lange, bis das Mehl ganz weiß ist, worauf man es an einem luftigen Ort trocknet.

† **Ein Wind für Jäger.** Der Herbst ist da mit feinen Stoppelfeldern, und tausende von Jägern rufen sich zur Ausbildung des vollen Wanders. Der Jäger fürchtet nicht die Unkosten der Bitterung, höchstens ist es ihm fatal, wenn er einer alten Frau begegnet. Dagegen lehnt er sich dann und wann nach innerer Wärme. Ein guter Cognac ist keineswegs zu verachten, aber jeder erfahrene Jägermann wird zugeben, daß der Alkohol auf die Laster erweist und die Hand nicht festhält. Weit besser sind hier Maggi's Gemüse- und Krampfen, wie auch Maggi's treffliche Bouillon-Kapseln. Man wende nicht ein, daß deren Zubereitung schwierig ist. Gelerntheit, sich siedendes Wasser zu verschaffen, bietet sich überall. Wir haben uns selbst in einer entlegenen Waldhütte an einer kleinen Maggi'schen Zeltene Suppe betrieblt, die einem alten Jäger in solche Bewunderung versetzte, daß er ein förmlicher Apostel der Maggi'schen Suppe wurde. Die Packung der Suppenkapseln und Bouillon-Kapseln ist eine sehr praktische, so daß sie leicht mitgeführt werden können.



**Landwirthschaftliche Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 38 Halle a. S., den 22. September 1900.

**Bedeutung und Werth des Kaltes für den Acker.**  
Von A. E. d. L.

Zum Wachsen, Reifen und Gedeihen aller Kulturpflanzen wird nicht nur allein das Vorhandensein des Stickstoffes, der Phosphorsäure und des Kalis, sondern auch ein mit Kalststoffen reicherer Boden bedingt. Der Kalk ist für die Pflanzen ein ebenso notwendiger und unentbehrlicher Stoff wie der Stickstoff und die Phosphorsäure. Die Zufuhr von Kalk ist ebenso wichtig, wie die Düngung mit anderen Pflanzennährstoffen, zumal ein großer Theil der Acker an Kalkarmuth leidet.

Fehlt es einem Ackerboden an Kalk, so bleiben die Pflanzen in der Entwicklung zurück, selbst wenn die anderen Nährstoffe in hinreichender Menge im Erdboden enthalten sind. Die Wirkung des Kaltes für die Pflanzen ist eine dreifache, nämlich eine erweichende, eine chemische und eine physikalische. Der Kalk spielt daher überall eine sehr wichtige Rolle, er ist nirgends entbehrlich, denn die anderen Pflanzennährstoffe. Der Kalk wirkt mehr indirekt auf die Ernährung der Pflanzen ein, indem er zur Beförderung des Stoffumlaufes im Boden und zur Verbesserung der physikalischen und chemischen Bodeneigenschaften sehr viel beiträgt.

Das Bedürfnis der Pflanzen an Kalk ist sehr verschieden, manche Pflanzen brauchen viel Kalk, andere hingegen nur geringe Mengen. So werden z. B. durch eine mittlere Kartoffelernte dem Sektar Ackerland 15 Hilo Kalk entzogen, während bei einer Zunderreue pro 1 Qa. 35 Hilo Kalk dem Acker entzogen werden.

Große Kalkmengen bedürfen zunächst alle Ackerarten, so wie Getreidegärten und der Tabak. Denn bei einer mittleren Weizen-Ernte werden ein Qa. Ackerland 140 Hilo, bei einer Ernternte 250 Hilo, bei Waps 120 und bei Tabak 110 Hilo Kalk entzogen. Während die Hülsenfrüchte auf kalkarmen Böden noch mangelhaft emporkommen, wobei sie eine geringe Ernte liefern, bleiben die Ackerarten auf kalkarmen Böden fast ganz zurück. Der Verlust an Kalk wird nicht nur allein durch die alljährlich von statten gehende Ernte bedingt, sondern durch Fruchtigkeiten werden auch Mengen in den Untergrund gewaschen, und ebenso wird durch Drainagewasser dem Boden viel Kalk entzogen und der Acker kalkarm gemacht.

Für eine Kalkzufuhr erweisen sich die Ackerböden sehr dankbar, indem sie die Ertragsfähigkeit der Ernten steigern und in vielen Fällen eine größere Fruchtbildung nach sich ziehen. Ueber das Fehlen oder Vorhandensein von Kalk geben dem Landwirth die dabei sich mitwachsenden Pflanzen sichere

Zukunft. So kann mit Sicherheit auf das Vorhandensein von Kalk im Boden hingewiesen werden, wenn sich hier die Waldblätter, der Hornflee, verschiedene Weizenarten und Luzernearten anziehen oder vorfinden.

Als Kalkpflanzen können ferner angesehen werden das Teufelskauge, die Urmelde, die Hundsfamilie, der Leinwandkropf und die Brombeere, obgleich dieser Weizenfrucht auch auf kalkarmen Böden vorkommen.

Auf das Vorhandensein von Thommergel, der ja bekanntlich auch viel Kalk enthält, deutet das Auftreten der Pflanzung hin, während das Sonnenröschen, mehr auf trockenen jedoch noch kalkhaltigen Böden wächst. Ueberhaupt kann man um so sicherer auf Kalk schließen, je mannigfaltiger der Bestand an Leguminosen an einer Stelle ist.

Auf kalkarmen Böden wollen zunächst die Geparsette, Luzerne und mancherlei Ackerarten nicht mehr recht gedeihen und fortkommen, dagegen gedeihen hier der kleine Sauerampfer, Ackerpörgel, die gelbe Wucherblume und verwandte Liliaceen sehr gut. Als kalkarm sind auch ein Ackerboden anzusehen, wenn das daraus entquellende Wasser eine braune Färbung hat, humushaltiger Natur ist und wenn sich auf der Oberfläche schillernde Regenbogenfarben zeigen, die wie Perlmutter glänzen.

Kalkarm sind ferner die Böden, in deren Untergrund sich schwer durchdringende Schichten von Humusstoffen befinden und das Eindringen der Wurzel in die Tiefe verhindern. Auch Lehm- und Thonböden, die nach dem Stürzen stark verhärtet und verkrustet, sind kalkbedürftiger Natur und werden sich für eine Kalkzufuhr sehr dankbar in der Ertragssteigerung zeigen.

Ein Kalk kann dem Ackerboden nicht zu viel gegeben werden, da nichts verloren geht, sondern dem Acker erhalten bleibt. Man kann z. B. auf schweren, bindigen Böden eine einmalige große Gabe von 25—35 Centner pro Morgen rechnen, bei mittelschweren Böden und bei öfterer Wiederholung empfiehlt es sich 10—12 Centner und auf leichten Bodenarten 4—6 Centner pro Morgen zu geben. Hierbei wird natürlich die bestmögliche Verhältniß zu berücksichtigen, indem einzelne Acker mehr, die anderen weniger bedürfen.

Die Kalkdüngung soll möglichst zeitig vor der Saat geschehen, damit eine gute Lösung und Verbindung im Boden eintritt. Arm an Kalk sind endlich alle sauren und humosen Weiden, die, wie bekannt, ein minderwertiges Gras und den Hefern, das nur einen sehr geringen Gehalt an Phosphorsäure Kalk besitzt. Werden betrieblige Weiden mit Kalk behandelt, so sind sie vorher durch Entwässerung zu verbessern.

Druck und Verlag von W. Knappschuß — Verantw. Redakteur Wilhelm Lestor, beide in Halle a. S.



